

# *Regnitzlosau*

*seine*

*Entstehung*

*und*

*Entwicklung*

*bis 1800*



## *Regnitztal*

Das jetzt als südliche Regnitz bezeichnete Flüsschen, das erst nach dem Zusammenfluss vom Zinnbach, der im Pfaffenwald bei Friedersreuth auf 650m Höhe entspringt, dem Ziegenbach, der vom Kessel südlich von Roßbach kommt und dem Wolfsbach, der bei Ebmath auf 600m Höhe entspringt, beim ehemaligen Ober-(Kaiser)Hammer so heißt, mündet dann unterhalb von Tauperlitz in die Saale.

Das slawische Wort **Regnitz** soll **Weidenbach** bedeuten und **Losa** soviel wie **Rodung**. Mit den slawischen Namen stellt sich nun die Frage: "Wer hat schon vor uns in diesem Tale gelebt?"

Schon in der Steinzeit sind hier Menschen in kleineren Gruppen durchgezogen, die auch unsere Stein-, Schiefer- und Tonwaren verwerteten. Auch eine sogenannte Bernsteinstraße führt durch das Regnitztal. Besonders seit der Erfindung der Bronze (1800 v.Chr.) sind Zinn (10%) im Regnitzland zu finden waren, haben sich verschiedene Stämme zeitweise hier niedergelassen.

Darauf weist der Fund einer Keramikscherbe aus der Glockenbecherkultur (2000-1600 v.Chr.) auf dem „Insel“ genannten Gelände hin.



## *Kelten*

Seit 1983 der Landwirt Wolfgang Schörner beim Pflügen seines Kartoffelfeldes bei Osseck ein Gräberfeld mit Tonurnen und Bronzeschmuck als Grabbeigaben aus der Hallstadtzeit (700-500 v.Chr.) entdeckte, steht fest, dass die keltischen Bojer in dieser Zeit auch bei uns siedelten. Es ist anzunehmen, dass sie hier über einige Jahrhunderte die Bodenschätze Kupfer, Zinn und Roteisenerz abbauten, und schmolzen, die dann ihre Stammesangehörigen in den



*Ausgrabung bei Osseck a. W., Urne mit Deckschale, Bruchstücke einer Bestattung*

größeren Höhensiedlungen Houbirg bei Hersbruck, Ehrenbürg bei Forchheim und Staffelstein bei Lichtenfels, weiter verarbeiteten. Weiter ist anzunehmen, dass sich jeweils an der Südseite der Anhöhen in Osseck, (Regnitz-) Losau und Vierschau eine Siedlung und an der Regnitz, bei der Klötzlamühle, eine Gesteinswäsche befand.

Die Kelten, die im Jahrtausend v.Chr. im Raum von Ungarn, Böhmen, Süddeutschland bis Frankreich, Spanien und England lebten, waren begabte Handwerker, Ackerbauern und Viehzüchter mit großen Herden von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen . Sie bauten in der späteren Zeit großräumige, bis zu 600 ha große, umwallte Städte (sogenannte Oppidas) mit handwerklicher Metallverarbeitung, zuerst Bronze, dann Eisen.

Die Kelten glaubten an Götter. Die Mittler ihrer Religion waren die Druiden, die einer Priesterklasse angehörten und gleichzeitig Richter waren. Unter Leitung der Druiden wurden Tiere und auch Menschen geopfert. Die Opferszenen fanden auf im Wald gelegenen heiligen Hainen mit hölzernen Tempeln statt. Sie verbrannten ihre Toten und begruben ihre Asche in Tonurnen mit Grabbeigaben.

Immer wieder verließen nach einigen Jahrhunderten ganze Völker wegen bestimmter Umstände freiwillig oder unter Zwang ihre Heimat und siedelten sich woanders an. So zogen ca. 300 v.Chr. die hier ansässigen keltischen Bojer mit ihren Tieren nach Italien.

In das freigewordene Gebiet, unser unwirtliches Regnitzland ist dann sicher ca. 1000 Jahre unbewohnt geblieben, kamen die germanischen Markomannen. Sie zogen dann 10 v.Chr. ganz nach Böhmen, während sich im Raum von Thüringen bis an die Donau die Hermunduren niederließen.

## *Franken*

Als die immer mächtiger gewordenen Franken, unter ihrem merowingischem König Chlotar 531 die Hermunduren besiegten und unterwarfen, zogen sich diese aus dem nordbayerischen Raum nach Thüringen zurück. In diese, wohl nur noch spärlich von Germanen und vielleicht Kelten bewohnte Gegend sickerten dann und besonders nach einer Niederlage des fränkischen Königs Dagobert im Jahre 632 gegen den slawischen Fürsten Samo, Wenden (Tschechen) in das obere Maingebiet ein. Von Westen her besetzten die schon christianisierten Franken das Land.

Der Radenz, oder Regnitzgau, das heutige Oberfranken mit den Königshöfen Forchheim und Hallstadt, ist nun der östlichste Teil des fränkischen Reiches.

## *Sorben*

Am Anfang des 7. Jahrhunderts rückten die Sorben über die Oder in das während der Völkerwanderung von den ostgermanischen Stämmen verlassene spätere Sachsen ein. Sie waren meist freie Leute und jeder kleine Stamm stand unter einem erblichen Stammesfürsten. In geschlossenen, gemeinsam arbeitenden Geschlechtern (Sippen) vereinigt, siedelten sie sich im offenen Flachland in zahlreichen kleinen, nach dem Sippenältesten (Zupan) oder nach der örtlichen Beschaffenheit benannten Dörfern an. Ihre Religion war ein vielgöttlicher Naturdienst ohne Tempel und ohne Priester; dessen Funktion übten die Sippenältesten aus. Die vorhandenen großen Weideflächen ermöglichten eine umfangreiche Viehhaltung. Die Menschen ernährten sich noch überwiegend von Fleisch vom Rind, Schwein, Schaf, Ziege und Wild (im Jahr pro Person mindestens 100kg), sowie von Fisch und Honig.

An Getreide wurde Roggen, Dinkel, Hafer und Gerste angebaut. Der Ertrag war aber noch sehr gering. Ein gutes Jahr erbrachte nach Abzug der Saat höchstens 6 Zentner pro Hektar.

Bedeutend war der Flachs-anbau zur Leinenherstellung. Zur Bodenbearbeitung hatte man nur den Hakenpflug und die Strauchegge zur Verfügung.

## *9. Jahrhundert*

Nachdem bis zum Ende des 8. Jahrhunderts die Region bis zur Saale und teilweise schon darüber besiedelt war, ging Karl der Große im Jahr 806 mit einem seiner vielen Kriegszüge über den Fluß und machte die Sorben dem Reich tributpflichtig.

Zu dieser Zeit begann die Besiedlung des durchweg von Urwald bedeckten Regnitzlandes durch die Sorben.

Nach meiner Einschätzung wagten nun, nach vorheriger gründlicher Erkundung, einige Sippen den Sprung vom Elster- ins Saale-, und Regnitztal. Auf der alten Fernstraße kam aus dem Gebiet von Ölsnitz ein Geschlecht über das Triebel an das Tal des Flusses, den sie Regnitz (Weidenbach) nannten und gründeten, anfangs mit je 3 Höfen, die Orte Posseck und Nentschau. Vermutlich um die gleiche Zeit zog eine Sippe aus dem Plauerer Raum nach Trogen und Feilitzsch, den Bach zwischen den beiden Siedlungen nannte man auch Regnitz. Man kann daher annehmen, daß aus diesen beiden Richtungen ursprünglich die Besiedlung erfolgte aus der dann ca. 60 sorbische Orte im Regnitzland im Laufe von 3 Jahrhunderten entstanden sind.

Gegen eine mögliche zentralgesteuerte und gleichzeitige Besiedlung sprechen die jeweils doppelt vorkommenden Fluss- und Ortsnamen Regnitz, Kotzau und Osseck, die wohl eher auf eine zweigeteilte Zuwanderung hinweisen. Außerdem ist auf Grund des Umstandes, dass das Regnitzland um 1150 erst etwa zur Hälfte besiedelt war, anzunehmen, dass die Rodung über mehr als 300 Jahre nur langsam vorankam. Die klimatisch ungünstige Lage und der dichte Urwald lockte sicher nur wenige Bauern hierher. Für weitere Ausbreitung sorgte dann wohl hauptsächlich das personelle Wachstum der bereits ansässigen Geschlechter.

Von Nentschau aus entstanden dann Prex und Schwesendorf. Das geschah um 850, als von König Lothar die Sorbenmarken unter deutschen Markgrafen gebildet, und denen dann die Bewohner des Regnitzlandes tributpflichtig wurden. Von Schwesendorf aus begann man vermutlich um 900 mit der Rodung für **Losa** an der Südseite des Hohenberges. Auf beiden Seiten des „Romera-Baches“ wurden wohl je zwei Höfe angelegt. Die Flurbezeichnung „Romera“ für den Talgrund des heutigen Kleppermühlbaches, der erst seit der Erbauung der Mühle im Jahr 1808 durch Joh. Hartenstein so heißt, ist sicher sorbischen Ursprungs. Um für 4 Familien ausreichend Acker- und Weideland zu gewinnen, musste man die ca. 200 Tagwerk große Fläche von der Regnitz bis zur Eisengrube, und vom Schöpferlohgrund bis zum Buchen (Puchta)weg am Hohenberg roden. D.h. der dichte Baumbestand mit uralten Laubbäumen musste gefällt und die Wurzelstöcke ausgegraben werden. Schon die Rodung und die Einzäunung des ca. 2 Tagwerk großen Grundstückes für einen Hof forderte harte Arbeit von wohl über 2 Jahren, sowie 1 Jahr für den Bau des einräumigen, strohgedeckten Blockhauses mit der Feuerstelle auf lehmgestampftem Boden in der Mitte und eines Vorratshauses über einer Grube. Den Stall kannte man noch nicht, das Vieh war fast ganzjährig im Freien. Wir hatten in diesem Zeitraum ein etwas wärmeres Klima, daher bedurfte es nur einer geschützten Koppel und einer geschützten Unterstellmöglichkeit für einige Wochen im Winter. Die gesamte Flur wurde von den Dorfbewohnern, die ja auch einer Sippe angehörten, gemeinsam genutzt. Weil man die Dreifelderwirtschaft noch nicht betrieb, wurden die Ackerflächen jährlich neu verteilt. Zum Hof einer Familie gehörte die umliegende, ca. 2 Tagwerk große, mit Weidengeflecht eingezäunte Peunten, die als Koppel und zum Anbau von Gemüse und Kräutern diente.

In den ehemals sorbischen Dörfern ist auch heute noch, bis zur Flurbereinigung, der Grundbesitz der Bauern in 2 bis 6 Tagwerk großen Stücken über die Ortsflur verstreut. Anders als in den von fränkischen Siedlern angelegten sogenannten Wald-Radial-Hufen-Dörfern, wie z.B. Pilgramsreuth und Roßbach, da hatte jeder Bauer seine 50 bis 60 Tagwerk große Hufe (Landbesitz mit Abgabepflicht des Bauern an den Lehnsherrn) in 2 Zelchen beidseits eines Feldweges hinter dem Hof liegen.

Losau wurde schon damals das Zentrum des oberen Regnitztales. Auf der Raitschin (bedeutet soviel wie Burg oder Befestigung) befand sich möglicherweise, im Schutze des Waldes, ein befestigter Sitz des Zupans oder des Stammesführers, auf dem sogenannte Unfreie beschäftigt wurden und der den umliegenden Siedlern bei drohenden Überfällen eine Zufluchtsmöglichkeit bot. Auf dem Platz unserer Kirche, ein Hinweis darauf ist das „Heidentempel“ genannte Rondell im Park des späteren Schlosses, hatten die Sorben ihre Kultstätte wo sie sich zu Götteranbetungen und Feiertagen versammelten. Hier verbrannten sie auch ihre Toten auf einem Scheiterhaufen aus einer bestimmten Holzart. Üblich war bei ihnen die Verwandtenehe und bei Überbevölkerung das Töten der neugeborenen Mädchen. Der große Dorfteich wurde durch Eindämmung angelegt. Möglicherweise bekam schon jedes Anwesen aus einem oberhalb gelegenen Brunnen durch eine Holzröhrenleitung fließendes Wasser.

## *10. Jahrhundert*

Während die deutschen Kaiser bis 955 mit den einfallenden Ungarn zu tun hatten, wurde 965 aus der thüringischen Sorbenmark die Mark Zeitz und das Regnitzland übernahmen die mächtigen Grafen von Schweinfurt, die auch den Nordwald verwalteten.

Nach der wohl gleichzeitig mit Losau erfolgten Gründung von Trogenau dauerte es vermutlich wieder 2 Generationen bis genügend Nachwuchs für die Besiedlung von Osseck und Vierschau, und eine Generation danach für Draisdorf, Kühschwitz, Tauperlitz und Döhlau vorhanden war. Um diese Zeit ( 970) hatte wohl auch die zweite Siedlungswelle von Trogen/Feilitzsch her, über Zedwitz, Ullitz, Isaar, Töpen, Joditz, Lamitz, Scharten, Köditz, Unterkotzau auch die Saalefurt der alten Fernstraße vom Maintal ins Slawenland erreicht. Den Bach, der hier in die Saale mündet nennen die Sorben anscheinend auch Regnitz, denn der Ort, den sie hier anlegen (an der heutigen Pfarr in Hof), heißt dann Regnitzzi und Rekkenze (Ort am Fluss/Saale). Alle Nebenflüsschen der Saale haben übrigens slawische Namen. Um das Jahr 1000 werden die Siedlungen Osseck, Leimitz, Döberlitz, Gattendorf und diejenigen an der Schwesnitz wie Löwitz, Rehau, Wurlitz, Woja, Oberkotzau und danach bis um 1150 die Orte im oberen Saaletal Fattigau, Schwarzenbach, Förbau, Seulbitz, Förmitz, Posterlitz, Sparneck, Losnitz sowie Selbitz, Naila und Culmitz dazugekommen sein.

## *11. Jahrhundert*

Im Jahr 1057, nach dem Aussterben der Grafen von Schweinfurt, fiel das Regnitzland durch Erbfolge an die Grafen von Dießen-Andechs. 50 Jahre zuvor gründete König Heinrich II das Bistum Bamberg, auch um die heidnischen Slawen im Radenzgau zu christianisieren. Infolgedessen gründete dann um 1080 Bischof Rupert für das Regnitzland die Königspfarrei Regnitzzi/Rekkenze mit der Lorenzkirche auf dem Klausenberg. Von hier aus missionierten die Kapläne die sorbischen Siedlungen. In Losau hielten nun die Missionare ihre Messen auf oder



## *12. Jahrhundert*

Den Auftakt zu dieser fränkischen Besiedlung gab eine Hochzeit im Jahr 1149 in Eger. Der Neffe des deutschen Königs Konrad III, Herzog Friedrich von Schwaben (der spätere König und Kaiser Friedrich I Barbarossa) heiratet Adela, die Tochter des Markgrafen Diepold von Giengen-Vohburg. Die Diepoldingen erhielten nun, neben dem schon seit 1040 verwalteten bayerischen Nordgau und dem Egerland, von König Konrad III das Regnitzland als Reichslehen.

Markgraf Berthold begann nun, das nicht von Sorben besetzte Gebiet planmäßig zu roden und zu besiedeln. Das geschah unter Aufsicht und Leitung seiner dafür ausgewählten Dienstmannen, aus denen sich dann die Ritterschaft (der spätere Landadel) entwickelte. Diese sogenannten Ministerialen setzte er auch in sorbische Dörfer wie Losau, Nentschau und Posseck, um diese in das deutsche Lehensystem einzugliedern. Die bislang freien sorbischen Bauern erhielten ihre Höfe und gemeinsam genutzten Grundstücke nur noch gegen erhebliche Abgaben als Lehen. Keiner durfte ohne Einwilligung seines Lehensherrn seinen Wohnsitz verändern. Alle waren so gut wie leibeigen. Die gutmütigen Sorben haben sich dem wohl ohne größerem Widerstand gefügt.

Nach Losa, das nunmehr aus 6 Höfen bestand, kam der Beauftragte des Markgrafen mit 5 fränkischen Familien. Diese fränkischen Hörigen wurden unterhalb der Kapelle an der heutigen Hauptstraße auf je 1 Tagwerk großen handtuchartigen Grundstücken angesiedelt. Der Magistrale (Ritter und künftiger Lehensherr) ließ sich dahinter auf dem noch heute als „Insel“ bezeichneten Gelände nieder. Hier ließ er einen großräumigen Wehrturm auf einer ca. 300qm großen, von einem 6m breiten Wassergraben umgebenen Erhebung errichten. Gleich dahinter und neben der Kapelle entstand das Vorwerk (befestigter Wirtschaftshof). Von hier aus bewirtschafteten die fränkischen Untertanen die angrenzenden 80 bis 100 Tagwerk der bisherigen sorbischen Felder und Wiesen.

Nachdem die Herren „von Losa“ oder „de Lasan“ sich eingerichtet hatten, ging man auch daran, neue Siedlungen für angeworbene Bauern aus Mainfranken anzulegen: Haag, Kirchbrünlein, Faßmannsreuth, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Roßbach, die dann auch zum Losauer Kirchspiel gehörten. Roden mußte man auch die Fläche bis zum Stollen und zur Rentzenloh zum Ersatz für das den Sorben genommene Gelände.

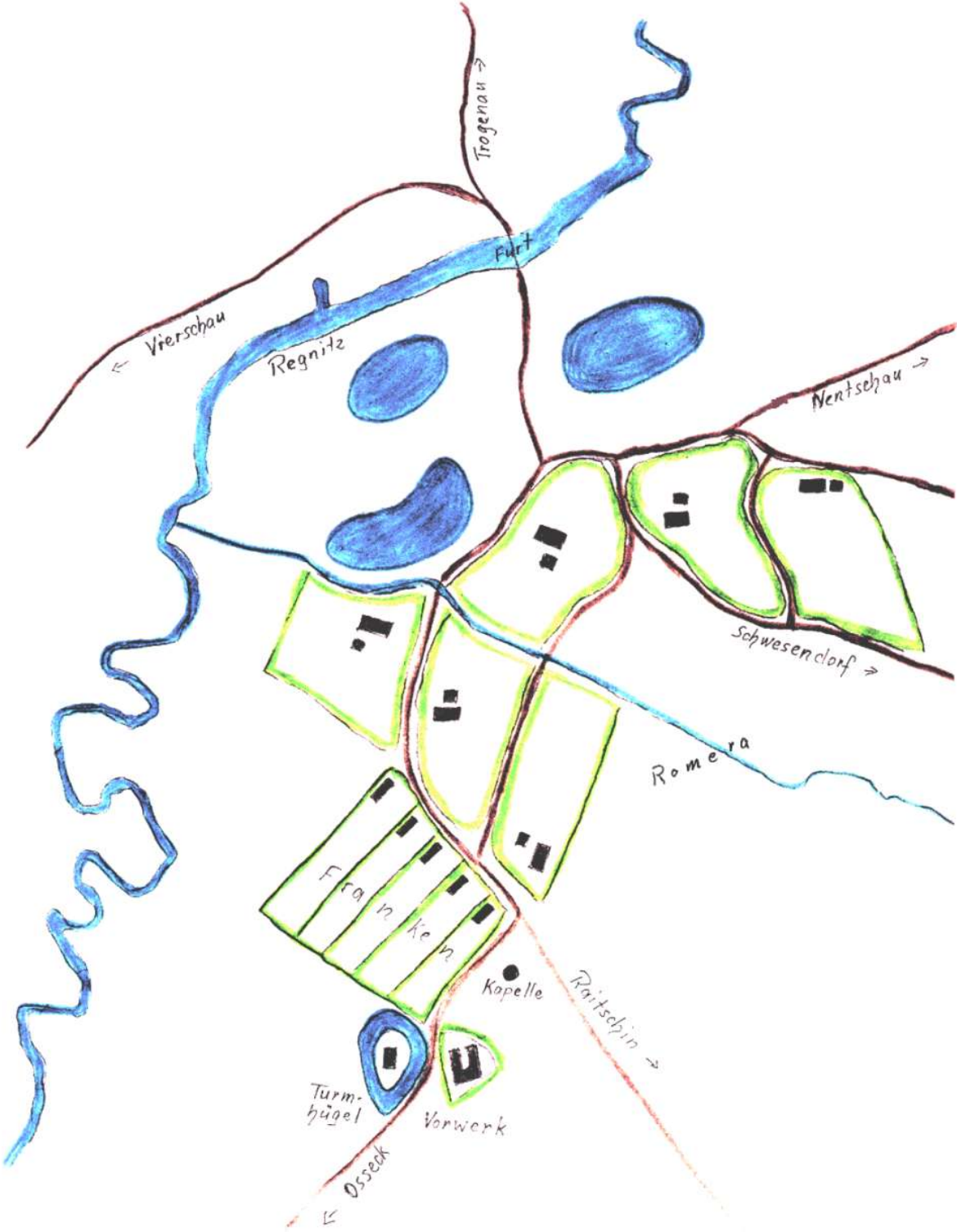
Im Jahre 1123 wurde die Grenze zwischen der vom Bistum Naumburg neu errichteten Pfarrei Plauen und der von Rekkenze (Hof) festgelegt. Vom Mittelberg, östlich von Eichigt, wo die Bistümer Regensburg, Naumburg und Bamberg aneinandergrenzten, verlief sie am Triebelbach bis nördlich von Dröda und am Kemnitzbach bis zu dessen Quelle bei Kemnitz und weiter in einem Bogen bis Blankenstein. Diese Grenze ging durch einen ca. 10 km breiten Streifen Urwald, der nun auch von deutschen Siedlern besetzt wurde.

## *Vogtland*

Im Jahr 1180 stellt Kaiser Barbarossa die bisherige Mark Zeitz unter die Verwaltung eines Reichsvogtes mit Sitz in Weida, das ist die Geburt des Vogtlandes. 1191 kommen die Hohenzollern durch die Heirat von Heinrich mit der verwitweten Burggräfin Sophie von Raabs nach Nürnberg.

Im Jahr 1209 erlischt das Geschlecht der Diepoldingen Markgrafen. Als neuer Lehensnehmer wird von König Otto IV der Graf von Andechs-Plassenberg eingesetzt, der wiederum den Herren von Weida die Vogteirechte über das Regnitzland einräumt. Diese Rechte bestehen

um 1200





aus der hohen Gerichtsbarkeit, dem Bederecht (Besteuerung) und dem Schutz der Kirchen der Rekkenzer Großpfarre.

Während sich die Andechs-Meranier hauptsächlich auf ihre vielen anderen Besitzungen von Oberfranken bis Kroatien konzentrieren, geht nun Vogt Heinrich an den Ausbau seiner Macht und den Einnahmequellen. Er lässt bald den Bau einer Stadt, sicher auch mit Vorgabe des Grafen, neben der Ortschaft Regnitz/Rekkenze und seinem Vogtshof planen. 1230 beginnt man mit den sich über 30 Jahre erstreckenden Anlage- und Aufbauarbeiten der „Stadt beim Hof“.

## *13. Jahrhundert, 1. Urkunde*

1234 wurden in einer Urkunde die „Herren von Losau“ als Ritter bezeichnet. Laut dieser Urkunde hat Konrad von Kotzau dem Kloster Speinshart drei seiner Höfe in Gattendorf und einen in Trogenau geschenkt, damit die Mönche immer für das Seelenheil seines verstorbenen Sohnes Albert, der mit einer Tochter des Vogtes von Weida verheiratet war, beten. Zeugen dieses Vorganges waren die Ritter Cunradus, Arnoldus und Ciban de Lasan (Losau).

Zu dieser Zeit, in der letzte Staufer, Friedrich II, deutscher Kaiser war, ließ sich der 1198 im Heiligen Land gegründete Deutsche Ritterorden in Thüringen nieder. Von hier aus begann der über 50 Jahre dauernde Kampf des Ordens zur Eroberung und Missionierung von Ostpreußen. Auch Ritter aus dem Hause Weida, dem Vogtland und möglicherweise auch aus Losau, beteiligten sich an dem teils grausamen und verlustreichen Krieg gegen die sich solange hartnäckig wehrenden Pruzzen.

1248 stirbt Herzog Otto II von Andechs-Meranien ohne Nachkommen. Das Reichslehen Regnitzland fällt an Kaiser Friedrich II zurück. Nach dem folgendem Ende der Staufer, in der sog. kaiserlosen Zeit, wird es nach längeren Erbstreitigkeiten vom Erben und Schwager des Andechsers, dem Burggrafen von Nürnberg, 1260 dem Vogt von Weida verliehen. Dieser hatte schon kurz davor in der nun ummauerten neuen „Stadt zum Hofe an der Regnitz“ ein stattliches und wehrfähiges Schloss für seinen Richter (später: Amtmann) erbauen lassen. Die neue Stadt bot nun 500-1000 Menschen aus dem Regnitzland die Aufnahme als Bürger. Hier lebten zu dieser Zeit aber nur ca. 3000 Leute, und deren ca. 30 Grundherren konnten und wollten nicht so viele ihrer Untertanen, für die das Leben in der Stadt meistens viel besser war („Stadtluft macht frei!“) wegziehen lassen. Sie versuchten deshalb ihre Lehensbauern und Hörigen durch Eide, Versprechungen und Zwang zu halten. Auf einer Versammlung der Vögte und Grundherren im Jahre 1288 wurden Regeln für die zwangsweise Besiedlung der Stadt aufgestellt. Ein Landbüttel, der zu bestimmen hatte, wer dorthin ziehen musste, oder besser gesagt konnte, wurde eingesetzt. Dieses Glück hatten sicher auch einige Losauer Familien. Das Dorf ist wohl auch deshalb nicht größer geworden. Die sorbische Sprache hörte man bis dahin sicher auch nicht mehr. Die Ritter de Lasan erbauten vermutlich um diese Zeit einen neuen, größeren Sitz auf dem heutigen Grundstück Schulstr. 12.

Am 6.3.1294 wird unsere Pfarrei durch den Seelsorger „Dominus Poppe Plebanus in Losau“ erstmal urkundlich erwähnt. Er ist dabei, wie sicher die Ritter vor 60 Jahren, Zeuge bei der Speinsharter Schenkung.

## *14. Jahrhundert*

Um 1300 entsteht der erste Teil unserer Kirche auf dem Platz der bisherigen Kapelle. Dafür wird auch bald die im Jahr 1684 umgegossene kleine Glocke angeschafft.

1322 wird die Pfarrei mit den anhängenden Kapellen Posseck und Roßbach beurkundet. 1315-17 herrschte eine schwere Hungersnot.

Im Jahr 1318 muss der Vogt den Burggrafen von Nürnberg als seinen Lehensherrn anerkennen, behält aber seine bisherigen Rechte. Mit den Burggrafen beginnt nun die Herrschaft der Hohenzollern über unser Regnitzland.

1324 erwirbt Konrad von Reitzenstein zu Posseck die Dörfer Nemptezaw, Swirsendorf und Hage. Um diese Zeit sind einige neue Höfe entstanden, das Gebiet über der Rentzenloh bis zum Birkenbühl wird für ihren Bedarf gerodet. Auf der Raitschin entsteht aus dem mutmaßlichen Zupan-Sitz ein Vorwerk der Losauer Ritter.

In den Jahren 1348-50 tritt in Deutschland zum ersten Mal die Pest auf. Dieser schrecklichen Krankheit fällt ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer. Auch in Losau werden da wohl ca. 30 Menschen dahingerafft worden sein. Das deutsche Reich hatte um 1300 16 Millionen Einwohner, nach einigen Pestepidemien um 1400 nur noch 10 Millionen.

Im Jahr 1367 kam das Rittergeschlecht der **Moschler** nach Losau. Sie kamen wahrscheinlich am Anfang des 13. Jahrhundert mit den Vögten nach Gattendorf. Die Lage der Burg Gattendorf zeigt auf, dass man zu jener Zeit in der Lage war, weiträumig geometrische Vermessungen vorzunehmen. Gattendorf liegt nämlich in einer Linie über die Burgen Thierstein und Falkenberg im gleichen Abstand zum 81 km entfernten Vohenstrauß. Diese Entdeckung durch Karl Bedal bestätigt die Ansicht, dass die Burg Gattendorf nach 1150 durch die Markgrafen des bayerischen Nordgaues, derer von Giengen-Vohburg (Diepoldinger), errichtet wurde. 1353 ist sie wegen der ausgebrochenen Fehden um den Speinsharter Klosterbesitz zerstört worden. Am 16.12.1355 gebot Kaiser Karl IV den über den Landfrieden gesetzten „Neunen“ und der Stadt Eger den Wiederaufbau dieses „Raubhauses“ zu verhindern und sie ganz zu zerbrechen. 1366 wurde sie aber wieder aufgebaut. Ein Jahr danach verkauften die Moschler ihre noch verbleibende Hälfte an den Kaiser, der als König von Böhmen sehr an unserem Gebiet interessiert war. Die Moschler, die noch 9 Güter in Viersein (Vierschau) und 3 in Drogenaw besaßen, erwarben nun das Losauer Rittergut mit allem Zubehör; vermutlich, nachdem das Geschlecht der Herrn de Lasan erloschen war.

## *Burggrafen*

1373 verkauft Heinrich, Vogt von Weida, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Stadt Hof und das Regnitzland.

Der neue Lehensherr läßt bis 1390 alle zum Amt gehörigen Anwesen mit ihren Abgaben aufzeichnen. Hier leben zu dieser Zeit 110 Ritter aus 15 adligen Geschlechtern. Laut dieser „Hofer Amtsbeschreibung“ bestand in Losau das Rittergut der Moschler („Hinter der Kirche“), das 6 sog. halbe Höfe (vermutlich die 6 sorbischen Urhöfe) zu Lehen hatte, die je eine halbe Mark (1M = 235g Silber) und  $\frac{1}{8}$  Scheffel (ca. 15kg) Hafer an den Kastner (Steuereinnnehmer) des Burggrafen in Hof abzuführen haben. 2 solche halbe Höfe, sowie 6 kleine Anwesen (sicher die ehemaligen Niederlassungen der fränkischen Hörigen) mit je  $\frac{1}{8}$  Hafer Steuer besaßen die Nentschauer Reitzensteiner. Außerdem hatten die Herren von Dobeneck (vermutlich auf Gottmannsgrün) 2 sog.  $\frac{1}{4}$  Höfe mit je  $\frac{1}{8}$  Mark und  $\frac{1}{8}$  Hafer Steuer zu Lehen. Dem Burggrafen selbst gehörte ein  $\frac{1}{4}$  Hof und die Hopfenmühle, während die Klötschenmühle dem Klarenkloster in Hof lehenspflichtig war.

Um 1400 bestand also Losau aus einem Rittergut, 18 Anwesen, 2 Mühlen, dem Pfarrhaus und der Kirsche = ca. 140 Einwohner.

*um 1400*



## *15. Jahrhundert*

Im Zuge der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um die Bezahlung des Regnitzlandes durch die Bruggrafen, treiben im Jahre 1402 die Vögte aus den Dörfern Losau, Vierschau, Osseck und Draisendorf fast sämtliche Kühe weg und richten durch Raub, Brand und Totschlag großen Schaden an. Infolge dieses Streits fällt auch Trogenau, Posseck und Nentschau, und wegen der dortigen Lehensherren auch ein Teil von Losau an den Landgrafen von Thüringen und später an den Herzog von Sachsen, der 1427 die Besitzungen der Vögte übernimmt. Bis 1524 ist jetzt Losau teils herzogisch und teils markgräfllich.

1415 erwerben die Hohenzollern (Burggrafen von Nürnberg) die Mark Brandenburg und führen seitdem diesen Titel.

1416 verkauft Nikol Moschler einige Höfe und die Hälfte des Rittergutes an Wilhelm von Wildenstein, der sie an die Brüder Heinrich sen., Jan und Heinrich jun. von Feilitzsch verpfändet, die auch Güter in Nentschau und an der oberen Regnitz erwerben.

Die Wildensteiner und die ersten Gebrüder von Feilitzsch haben vermutlich nicht in Losau gewohnt

Durch den Eisenerz-Abbau und Verhüttung in Gattendorf und Trogenau seit Ende des 14. Jahrhunderts entstehen an der Regnitz die Hammerwerke Ober-, Mittel- und Unterhammer. Der Bedarf an Holzkohle für die Rennöfen und Essen war da sehr groß, überall rauchten die Meiler. Bis Anfang des 15. Jahrhunderts waren der Hohen- und Niedernberg schon zum Teil kahlgeschlagen.

## *Rittergüter*

Auf dem Hohenberg legten nun die Herren von Reitzenstein auf Nentschau, laut der Amtsbeschreibung dort mit Wolfram 1 Sitz, Aberdar 1 Gut und Thomas 2 Gütern vertreten, ein Vorwerk (befestigter Wirtschaftshof) an. Mit Hilfe ihrer Untertanen (8 Mannschaften) in Losau nahmen sie den mittleren Teil des Berges bis zur Kuppe (die vordere, mittlere und obere Zelch) unter den Pflug. Im Laufe der Zeit wurden dann die Kultur- und Weideflächen über den ganzen Berg ausgedehnt. Laut einer Urkunde bestand 1487 ein Rittersitz der Reitzensteiner auf Berg-Losau.

Ebenfalls um 1410 gründeten die Herren von Kindsberg das Rittergut Niedernberg. Bereits um 1430 erwarben die Herren von Kotzau das halbe Gut, die 1470 diese Hälfte wiederum an die Reitzensteiner auf Posseck veräußerten.

1430 geht der Hussiteneinfall an Losau vorbei, Trogenau und Gattendorf werden abgebrannt. Losau muß aber danach eine Solidaritätsabgabe, die Hussitensteuer, in Höhe von 40 Gulden aufbringen. Im Jahr 1447 stirbt Nikol Moschler.

1467 beginnt Hans von Feilitzsch, Sohn des Heinrich sen., mit dem Bau eines Schlosses direkt hinter der Kirche. Vom Markgrafen ist er mit dem halben Sitz zu Losau, dem Vorwerk, 4 Gütern daselbst, 9 Gütern in Prex, 2 in Osseck, je einem in Nentschau und Kühschwitz und Wald bei Faßmannsreuth beliehen. Zur Unterscheidung mit den neuen Rittergütern auf Hohenberg und Niedernberg trägt nun das Gut die Bezeichnung „Hinter der Kirche“.

Im 15. Jahrhundert hat sich Losau um 2 Rittergüter und 13 Häuser und somit auf ca. 230 Einwohner vergrößert. Das Badehaus, noch eine Schmiede und noch ein Wirtshaus entstanden, Zimmermann, Maurer und Schneider kamen hinzu. Die neuen Rittergüter benötigten Arbeitskräfte und die Feldflur wird bis zur Präslitz und über die Regnitz zur Hanenloh und dem Schlitzweg erweitert.

Auch „Resa“ (Rehau) ist in diesem Jahrhundert stark gewachsen. Noch 1390 lagen seine 16 Anwesen wegen einer Fehde zwischen den Kotzauern und den Rabensteinern (auf Tauperlitz) wüst und verlassen. Aber schon 1427 erhielt Rehau die Stadtrechte.

## *16. Jahrhundert*

1502 berichtet das „Hofer Landbuch“ über Losau: „In diesem Dorf hat Fabian von Feilitzsch einen Sitz, der geht von der Herrschaft (Markgraf) zu Lehen. Er hat auch daselbst ein Vorwerk mit einem Schaftrieb und 15 Mannschaften (Familien)“. Dieser Fabian war erst Mitglied des markgräflichen Hofgerichts zu Kulmbach und später beim Kurfürsten Friedrich von Sachsen in ehrenvollem Dienst. Außerdem verband ihn mit Martin Luther eine innige Freundschaft.

1537 verstirbt er in Frankreich.

1529 erhält sein Neffe Jobst das Rittergut mit allen Zugehörigkeiten und einem Schaftrieb auf dem Mittelhammer. 1535 kauft Jobst von den Brüdern Siegmund und Hans zu Sachsgrün  $\frac{1}{16}$  des Gemäuers zu Losau (vermutlich der alte Sitz) und von den Rabensteinern 3 Teile davon. Jetzt gehört wohl den Feilitzschern der gesamte Rittersitz.

## *Pfarrei*

Über die Pfarrei Losau ist im Hofer Landbuch folgendes vermerkt: Als markgräfliches Lehen hat sie 22 Tagwerk Wiesen und 27 Tagwerk Felder zur eigenen Bewirtschaftung. Aufgeführt sind die Peunten an der Behausung, eine Wiese unter dem Berg und eine in der Schöpferloh. An Äckern sind  $2\frac{1}{2}$  Tagwerk hinter der Behausung,  $2\frac{1}{2}$  Tagwerk vorm Berg,  $2\frac{1}{2}$  Tagwerk in der Schöpferloh, darin man Korn und Gerste anbaut, 8 Tagwerk Haferfeld auf der Haid, 4 Tagwerk am Fichtelberg, 2 Tagwerk auf der Hanenloh, 2 Tagwerk vor dem Pirkich, 1 Acker in der Rentzenloh und 1 Äckerlein über dem kleinen Teich, angegeben. Weiter ein Teich zu 5 Schock Fischen unterm Berg und ein kleiner Teich bei der Peunten. Die sechs Bauern von Haag mußten Frondienst leisten. Vier von ihnen hatten jeder sechs Tage zu ackern und einen Tag Mist auszufahren, die anderen zwei mußten den Mist aufladen und breiten. Ein Jeder hatte noch an die Pfarrei 12 Pfg, und an seinen Lehensherren vom Reitzenstein die noch erheblich höheren Zinsen in Naturalien abzuführen.

Dem Landbuch ist weiter zu entnehmen, dass der damalige Pfarrer, der Magister Johann Lintner nicht hier lebte, sondern sich von einem Kaplan vertreten ließ, die Erträge kassierte und den Pfarrhof dem Verfall preisgab. Unter der Anordnung, ihm seine Einkünfte zu sperren, wird er aufgefordert, die Gebäude wieder instandzusetzen. Der Ertrag vom Altar betrug in gemeinen Jahren ungefähr 10 Gulden. Die Pfarrei erhält  $\frac{1}{3}$  des allgemeinen Zehents (= jede 30te Garbe) von der Flur links der Regnitz, das sind in normalen Jahren 300 Garben (ca. 25 Zentner.) Auf diesem Gebiet wurden also von 2 Rittergütern und 8 Bauern ca. 750 Zentner Getreide geerntet. Der Zehent auf der rechten Seite geht „uf dem dritteil der Pfarr zum Hof und die andern teil der frühmeß zu Pilmersreut“.

Im Landbuch sind auch die Namen der Losauer Einwohner vermerkt. So gehörten zum Gut Hinterkirchen: Nikl Egermann, Cunrat Kuntzel, Erhart Schuster. Hanns Schmied, Erhart Merckel, Hanns Ruger, Hanns Swab, Merttl Suttnr, Hanns Schreiner und Partl die Paderin uf der Padstuben.

Nikl vom Reitzenstein mit Edelmannssitz auf dem Obern Berg ist des Herzogs von Sachsen Lehen und hat 7 Mannschaften: Heintz Has, Peter Wolfram, Endres Hutzelmann, Nikl Wagner, Hanns Weber, Hanns und Heintz Raus.

Das noch nicht als „Niedernberg“ bezeichnete Gut ist geteilt. Den einen Teil als herzogisches Lehen besitzt Jorg von Kindsberg zur Snabelwaid mit den Familien: Nikl Schaller, Cuntz Ott und Hanns Merckl.

Der andere, markgräfliche Teil gehört Hanns von Reitzenstein zu Posseck mit Nickl Knoll auf dem Vorwerk und im Dorf: Heinrich Soldner, Hanns Löher, Nickl Peck, Hanns und Cunrat Suttner.

So hat auch Heinz von Kotzau (markgräfl.) 2 Mannschaften mit Namen: Albrecht Ludwig und Jorg Knopf. So hat „unser lieben Frauen mess zum Hof ein Gut daselbst, darauf sitzt Hanns Tröger“: Der Markgraf selbst besitzt einen ¼ Hof als Mannlehen (vererblich) und die Hopfenmühle.

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts verlief sehr ereignisreich, In den Jahren 1505, 1518 und 1545 forderte wieder der „schwarze Tod“, die Pest, große Opfer.

1515 gibt es in Hof eine Aufruhr gegen die Juden mit Plünderungen und Totschlägen.

1523 zerstört der „Schwäbische Bund“ die Burgen der Sparnecker bis Gattendorf.

1524, bei der neuen Grenzziehung auf dem Verbandstag zu Gefell, tritt Kursachsen Nentschau, Trogenau und seine noch in Losau bestehenden Hoheitsrechte an die Markgrafen Brandenburg- Bayreuth ab.

## *Reformation*

1527 wird die „Große“ oder „Friedensglocke“ gegossen. Sie läutet in Losau die Reformation ein. Unser erster evangelischer Pfarrer ist bis 1533 Martin Helfer, dem bis 1551 Michael Meier folgt. Während der Amtszeit von Konrad Bernert wird 1568 das Pfarrhaus vergrößert neu errichtet und in der Zeit des Andreas Trost 1585 die Kirche außen renoviert.

1529 erwirbt die Familie von Feilitzsch das Rittergut Niedernberg, das bis 1593 in ihrem Besitz bleibt, sowie auch das Gut Berg- Losau, das dann 1563 an von Minkwitz, 1619 an von Gailsdorf kam., bis es 1631 die Reitzensteiner wieder kauften.

1553 liegt Markgraf Albert mit dem Burggrafen von Plauen, der Stadt Nürnberg und Kaiser Karl V im Krieg. Von August bis September wird Hof von deren Truppen belagert. Die Plauer kommen von Ölsnitz über Sachsgrün nach Leimitz, die Nürnberger über Ahornberg auf die Höhe der Altstadt und die Kaiserlichen von Eger über Draisendorf her angerückt. Über 8 Wochen wird die Stadt mit 18000 bis zu 8 Pfund schweren Steinkugeln beschossen und dann am 28. September übergeben.

Seit 1565 sitzen meine väterlichen Vorfahren in Döberlitz und die Ahnen mütterlicherseits lebten zu dieser Zeit in Selbitz.

Aus den Jahren 1582-1617 stammt unser erstes Kirchenbuch mit Tauf-, Sterbe- und Heiratsregister. 1582 wurden in Losau 10 Kinder getauft, es gab 9 Todesfälle und 2 Vermählungen. 2 Jahre danach gab es 8 Geburten, 6 Vermählungen und 18 Tote, davon 12 Kinder. Auf 1617 fallen 14 Geburten, 17 Tote, davon 6 Kinder und keine Vermählung. Der jährliche Durchschnitt aus diesen 36 Jahren sind 10 Geburten, 11 Sterbefälle, davon 4,4 Kinder und 3,3 Vermählungen.

Aufgrund der Registrierung von 1502 bestand Losau aus 3 Rittergütern und 38 Häusern, das ergibt ca. 250 Einwohner. Nach dem Geburtsregister von 1582-1617 zu schließen, gab es da keine Veränderung. Obwohl im 16. Jahrhundert die Bevölkerung in Deutschland stark zugenommen hat, wurde Losau nicht größer, vermutlich gingen viele in die Stadt. Es gab aber auch einigen Zuzug, denn es tauchen hier viele neue Namen auf: Müller, Fischer, Luding, Strunz, Schleicher, Hertel, Söllner, Rödel, Poland, Trampler, Schwager, Möschler, Reinel, Arnold, Gemeinhart, Bräutigam, Sinterhauf, Jacob, Buheitel, Rietsch.

## 17. Jahrhundert

1618 beginnt der schreckliche **dreißigjährige Krieg**. Bis 1632 wird unser Regnitzland noch von ihm verschont, weil sich unser Landsherr „der hochgeborene Fürst und Herr Christiani, Markgraf zu Brandenburg, in Preussen, zu Stettin, Pommenes, der Casuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorf, Herzog, Burgraf zu Nürnberg und Fürst zu Halberstadt und Minden“ (Bezeichnung in Urkunden) bis zum Eingreifen der Schweden neutral verhalten hatte. Doch dann brach der Krieg mit voller Macht herein. Das geschah als Gustav Adolf der Schwedenkönig und der kaiserliche Generalissimus Wallenstein sich bei Nürnberg acht Wochen gegenüberstanden und Wallenstein unterdessen einer Heeresgruppe, die bei Eger stand, einen Vortob durch das Regnitzland nach Sachsen befahl. Die Truppen waren meistens berittene Kroaten unter Führung des berühmten Generals Holck. Am 9. August 1632 traf das 15.000 Mann starke Korps hier ein und wurde in Hof und den umliegenden Dörfern einquartiert. Der Hofer Kastner Gögel schrieb danach dem Markgrafen: „Was nun diese Armee um und in der Stadt Hof mit Rauben, Plündern, Sengen und Brennen, Niedermachung vieler armer unschuldiger Leut, Abnahme aller Pferde und Wagenwerks, auch Verderbung des lieben Getreides für unüberwindlichen Schaden getan, das ist nicht zu ästimieren noch zu beschreiben“: (Aus Dr. Ebert: Kleine Geschichte der Stadt Hof) Losau, das im gleichen Jahr vom Markgrafen die Bezeichnung Regnitzlosau erhielt, wurde auch samt Schloss und Kirche ausgeplündert und beim Abzug 32 Häuser abgebrannt. Um die 200 Losauer versteckten sich wahrscheinlich derweil mit ihrem meisten Vieh im Wald. Die Rittergüter Niedernberg und Hohenberg konnten vermutlich durch eine Kontributionszahlung ihre Brandschatzung verhindern. Am 9. Oktober 1632 zog dann Wallenstein mit 30.000 Mann nochmal durch das Hofer Land. 1633 wurde auch Losau von der Pest heimgesucht. Dabei sind von den ca. 700 Einwohnern des Kirchspieles 250 Personen verstorben. Die vielen Toten wurden außerhalb des Ortes, auf dem sogenannten Pestäckerlein am Holzweg, begraben. In den folgenden Jahren gab es sicherlich viel Zuzug von außerhalb, die dann auch am Wiederaufbau beteiligt waren. Viel heimatloses Volk, und die wegen ihres evangelischen Glaubens aus Böhmen Vertriebenen waren auf den Straßen unterwegs. Von 1632 bis zum Ende des Krieges stand das Hofer Land zwischen den Schweden und Sachsen im Norden und den Bayern und Kaiserlichen im Süden. Bald wurde es von der einen, bald von der anderen Seite besetzt und ausgepresst. So ist auch, nach einem Eintrag im Possecker Kirchenbuch, 1641 bei einem „general-rantifou“? der bayerischen Armee bei Haselrain, halb Posseck mit der Kirche abgebrannt. Am 10. Oktober 1642 lagen in Losau die Kaiserlichen im Quartier, wobei im Dorf wieder alles verwüstet wurde. Doch das blieb die letzte größere Heimsuchung dieses Krieges, bei dem es außer den Pesttoten und dem 1632 auf der Raitschin erschossenen Metzger Paul Schmidt, anscheinend keine weiteren Todesopfer zu beklagen gab. Die Pfarrbücher, außer dem von 1582-1617, gingen bei dieser Verwüstung verloren. Auch der seit 1605 amtierende Pfarrer Johannes Paulus gab auf, ihm folgte Johannes Scharf, Sohn eines Kulmbacher Schneiders und seit 1624 Geistlicher in Mißlareuth.

Im Jahr 1650 wird die **Hopfenmühle** vom Vorfahren der heutigen Besitzer, dem Müller und Zimmermann Hans Künzel aus der Neumühle erworben. Seit wann die Mühle besteht ist unklar. Sicher aber schon seit Anfang des 14. Jahrhunderts. In der Hofer Amtsbeschreibung von 1390 steht: „Des Vasmannsmule, die nu der Herrschaft ist, da der Hirsch auf ist, gibt zu Steuer 1 Marc.“ Das heißt, der Markgraf hat seit 1373 die Mühle, die vorher einem Vaßmann (ein begütertes Geschlecht im Regnitzland, nach dem sicher Faßmannsreuth benannt ist) gehörte, in seinem Besitz und darauf sitzt ein Müller namens Hirsch, der ihm jährlich 1 Mark Steuer bezahlt. Von 1373-1416 waren auch an die Moschler auf Hinterkirchen als

Lehensherren Abgaben zu entrichten. Der Name der Mühle stammt von der Familie Hopf, die sie von 1540-1604 vom Markgrafen zu Lehen hatte.

Im Hofer Landbuch von 1502 ist folgender Eintrag:

Leuin Dörgl, Müller, hat eine Mühle (Nachtrag 1540: Erhard Mühlconzel und Hans Hopf), dazu gehören 3 Tagwerk Wiesen, 3 Tagwerk Feld, liegt alles bei der Mühle. Steuert der Herrschaft 1 Gulden, 1 Faßnachthenne, reist (d.h. Kriegsdienst), front mit der Hacke, zehend dem Pfarrer zu Losa die dreißigste Garbe, gibt auch dem Pfarrer von Posseck 3 achtel Korn zu Zehenden. Außerdem hat er eine Wiese im Pirkich von 4 Tagwerk, zinst davon 1 Gulden 12 Pfg Zinst zum Gotteshaus nach Sachsgrün und nach Reut je 24 Pfg.

1583 wurde ein junger Müller Hans Hopf bei einem Streit erstochen. 1604 ist Paulus, der letzte Hopf, gestorben. 1650 geht der bisherige Müller Hans Fuchs auf die Klötzlamühle.

Nach dem Taufregister ab 1642 hatte Losau bis um 1675 die gleiche Einwohnerzahl wie vor dem Krieg.

1653 läßt man die Kirchendecke von Nikol Richter aus Hof ausmalen.

In diesem Jahr sind in Regnitzlosau ansässig: Auf dem Rittergut „Hinter der Kirche“ der 72jährige Wolf Christoph von Reitzenstein mit Dienerschaft, Verwalter Nikol Ebert und Schäfer Paul Kügler auf der Raitschin. Auf Hohenberg der 28jährige Christph Adam von Reitzenstein mit Gattin Barbara geb. von Zedwitz auf Schönbach und Kinder, dem Diener Lorenz Klug nebst Köchin und Zofe, dem Schäfer Peter Seyfert sowie dem Verwalter Michael Weiß. Auf Niedernberg der 34jährige Wolf Sigmund von Reitzenstein mit Gattin Dorothea und Kinder, dem Diener Conrad Mayer und Köchin, dem Halbbauern (Pächter) Nikol Hertl und dem Schafmeister Christoph Brez.

Weiterhin Pfarrer Joh. Scharf, Schuldiener Georg Paulus, die Bauern Hans Wunsiedler, Hans Schlupper, Nikol Hopperditzel, Georg Groh, Wolfgang Moll, Nikol Sünderhauf, Hans Strunz, Paul Luding, Nikol Hofmann, Hans Tröger, Hopfenmüller Hans Künzel, Oberwirt Hans Schultheiß, Unterwirt Christian Albert, Bader Hans Zeltsch, Leineweber Nikol Simon, Schuster Stephan Wirsing, Fleischhauer Hans Knoll, Fröner Hans Rüdell, die Schneider Veit und Wolfgang Gräbel, Adam Steinhäuber, die Schmiede Nikol Gigel und Hans Schaller, die Maurer Hans Sörgel und Nikol Hager und die Zimmerleute Erhard Hofmann, Urban Müller und Hans Ernst.

1660 ist das Baujahr des heute noch gut erhaltenen Blockhauses Hauptstr. 9.

Großen Zulauf, auch aus Losau, findet am 21.7.1665 ein grausames Schauspiel auf dem Galgenberg bei Hof an der Ölsnitzerstraße. Eine Frau aus Lipperts wird, mit einem durch die Folter erzwungenen Geständnis, als Hexe verurteilt und vor einer riesigen Volksmenge enthauptet und verbrannt.

Am 27.7.1666 hält der Markgraf Jagd im Rehauer Wald, 11 Hirsche und ein Bär werden erlegt.

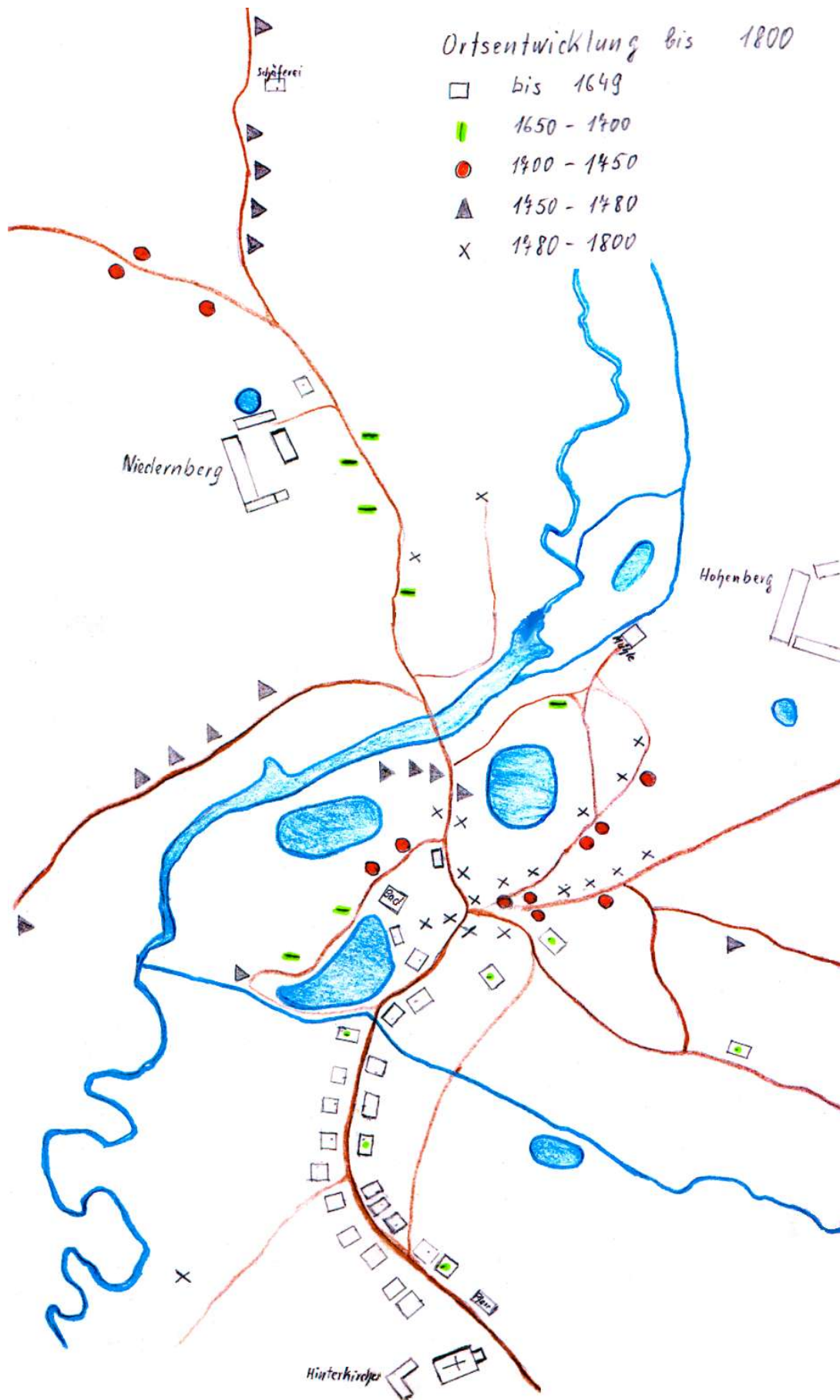
Von 1667-80 wird die Kirche erweitert und erhöht, die Decke bemalt, eine neue Orgel und Kanzel angeschafft.

1685 brennt Schloss Niedernberg ab.

Von 1676-1700 erhöhen sich die Taufen auf durchschnittlich 12 Kinder im Jahr, das ergibt 300 Einwohner und es entstehen vermutlich folgende 9 Anwesen: Raitschin Nr. 5 u. 7, Postplatz 5, Uferweg 7, Niedernberg Nr. 4, 7, 9, 12, Unterer Mühlweg 6. Zugezogen sind der Pfarrer Adam Dorsch, der Schulmeister Nikol Ficker, der Zimmermann Nikol Klug, der Töpfer Michael Stöhr, der Schuster Georg Schödel, der Schmied Hans Kästner, der Metzger Wolf Schmidt, der Kramer Georg Schlicker, der Schneider Wolfgang Mißbach und es arbeitet jetzt der Wagner Nikol Müller. Eingeheiratet oder gekauft haben die Bauern Hans Klörer, Georg Jakob, Thomas Erben und Nikol Schirner.



# bis 1800



## *18. Jahrhundert*

Durch die Bevölkerungszunahme des Kirchspiels auf nun ca. 1200 Menschen wird eine erneute Kirchnerweiterung notwendig. Von 1701-4 werden Altarraum, Kirchturm und Treppenturm in ihrem heutigen Zustand errichtet.

Weitere große Veränderungen kommen in diesem Jahrhundert hinzu: Durch den **Kartoffelanbau** bei der Ernährung; durch Spinnen, Weben und Strumpfwirken mit Baumwolle und durch die Umstellung beim Hausbau. Als Baumaterial für das Erdgeschoß verwendet man nun anstatt Baumstämmen Bruchsteine und Ziegel. Ein Obergeschoß wird dann meist einseitig in Fachwerk mit Ziegel- oder Lehmfüllung errichtet; damit entsteht das mit Schindeln gedeckte sogenannte Frackdach -Haus. Die Fenster werden größer, in die Wohnstube kommt der Kachelofen und für die jetzt angebauten Kartoffeln braucht es einen Keller. Es bleibt aber beim bisherigen Typ Wohnstallhaus mit Stube, Hausplatz-Küche und Stall unter einem Dach, bei dem nur die Größe des Stalles zwischen Bauern- und Handwerker-Trüpfhaus unterscheidet. Außer den 15 bäuerlichen Anwesen mit Rinderhaltung hatte fast jeder Einwohner zu seinem Haus mit Ziegen- und Hühnerhaltung ein Stück Feld von einem Rittergut zu Lehen.

Bis 1750 dürften folgende 12 Anwesen entstanden sein: Postplatz 9 u. 11, Mühlgasse 2 u. 10, Mühlweg 4, Hohenbergerstr. 7, 12, 6, 5, Alte Hofer Str. 1,4,7. Zugezogen sind die Pfarrer Heinrich Ettlinger und Adam Grimm, der Lehrer Johann Schwalbe, die Bader und Chirurgen Johann Mager, Johann Schneider, die Bauern Georg Rudroff, Wolfgang Zeh, Matthias Rauh, Peter Mehringer, der Maurer Andreas Rudroff, der Steinhauer Johann Dümmler, der Schuster Georg Freundel, der Leineweber Nikol Örtel, der Töpfer Johann Frohmader, der Rotgerber und Oberwirt Johann Scherzer, der Metzger Johann Zeitler, der Schuster Johann Egelkraut, der Schneider und Kalkbrenner Johann Völkel, der Hutmann Christoph Wunderlich und die Fröner Nikol Korndörfer und Hans Höra.

## *Jahresrückblicke*

Kirchenbucheinträge aus den Jahren 1718-1726 durch Pfarrer Ettlinger:

Anno 1718: Dies Jahr war ein recht hitziges und trockenes Jahr, da es sehr wenig geregnet und die 7 Früchte nicht überflüssig, doch recht mehreich waren. Das Kraut aber wurde meistens von den Raupen gefressen, dass auf manch Feld nicht eine einzige Staude stehenblieb.

Anno 1720: Es hat dieses Jahr so viel Schnee herausgeworfen, dass es auf ebenem Land über Ellen hoch gelegen und war oft so großer Wind, dass man fast nicht fortkommen können. Den 2. Juli hat es ein heftiges Erdbeben gehabt, dass die Häuser davon gezittert.

Anno 1721: Den 7. Juli hat es zu nachts gefroren, dass den Madern das Eis an der Sennen hängen blieben, so oft sie einen Hieb getan.

Anno 1722: Am 6. Juni hat Gott unsere Gegend mit einer harten Strafe und schwerem Donnerwetter heimgesucht. Da durch die großen gefallenen Hagel und Schlossen, welche wie Tauben und kleine Hühner Eier gewesen, das Korn, so sehr schön zuvor gestanden, so zerschlagen worden, dass fast kein einziger Halm stehen geblieben und man alles hat abmähen müssen und hat der Streif hier angefangt und bis nach Lichtenberg gelangt. Mich hat es also sowohl an gebauten Korn als an stehend ruiniert, dass ich über 30 Schock Korn eingebüset. (Die Pfarrei hätte demnach einen jährlichen Ertrag aus dem Zehnten und dem eigenem von ca. 150 Zentner Korn gehabt.)

Die Fenster in der Kirche und Pfarrhaus hat es fast alle auf der Seiten, wo das Wetter hergekommen, eingeschlagen und sind die Schlossen auf der Miststatt, da sie vom Dach des Pfarrhauses heruntergefallen, fast mannshoch gelegen.

Anno 1724: Das Stehlen und Rauben hat so überhand genommen, dass fast kein Mensch mehr sicher reisen, noch zu Hause schlafen können. Es haben sich in Franken, Schwaben, Thüringen, Böhmen und Fichtelberger Wald ganz ordentlich Compagnien Diebe zusammengeschlagen und ihre Sache gemeinschaftlich gehalten, worunter auch vieles Zigeuner Gesindl sich gemenget. Weswegen von allen Kur- und Reichsfürsten und Ständen heilsame Mittel erdacht, und alle dergleichen Leute vogelfrey gemacht worden. In Berneck sind an einem Tag 15 Zigeuner Weiber an 2 Ästen von einem Eichbaum aufgehangen worden und aller Orten geschehen Exekutionen an denen Dieben; also zu Hof, Wunsiedel, Bayreuth und hat doch das stehlen kein Ende genommen. Es liegen dermalen in Wunsiedel, Vogtsberg über ½ Schock solcher Diebe noch im Gefängnis, über welche täglich Exekution geschehen soll. Anno 1725 Dom. Quasim. hat sich ein Cassus tragica im hiesigen Obern Wirtshaus zugetragen; da Adam Thümmler, Adeliger Strassenreiter und Joh. Gottl. Albrecht, Gärtner und Jäger zu Weintslitz miteinander uneins geworden und der erstere mit dem entblösten Hirschfänger des letzteren, in den unteren Leib tödlich verwundet worden und den 16. April als am 8. Tag darnach nach ausgestandener erschrecklicher Pein und Qual unter meinen und der Umstehenden Gebet und Pristerlicher Einsegnung selig verstorben. Da die Sektion mit dem Todten Körper von dem Hochfürstlichen Stadtvogteiamt Hof durch Herrn Chirurgen Günther und Herrn Dr. Hechteln in dem Viehaus hinter der Kirchen vorgenommen und der Täter gefangen nach Hof geführt worden.

Anno 1726 in der Nacht zwischen dem 23. und 24. Juli hat Gott eine große Feuer-Strafe über unser Regnitzlosau verhängt, durch eines Mordbrenners Hand in ein unbewohnter Häuslein Feuer angeleget, wovon nicht nur 9 Herdstätten, sondern auch 5 Scheunen ohne Nebengebäude gänzlich in die Aschen gelegt und ist nicht Gottes Gnade und alle menschenmögliche Anstalt gewesen, gar leicht das ganze Dorf in der größten Gefahr gestanden, und das Feuer noch weiter um sich gefressen hätte. (Vermutlich die Häuser Hauptstr. 8 und 10-17)

1747 entsteht in der Kirche ein neuer Kanzelaltar und 1750 ein neues Schloss auf dem Hohenberg. Von 1751-1775 vergrößert sich das Dorf um 20 auf 80 Häuser und fast 500 Einwohner. Folgende Anwesen dürften entstanden sein: Trogenauer Weg Nr. 16, 18, 20, 24, 36, 40, 42, 44, Uferweg Nr. 5, Postplatz Nr. 9, 11, Erbgasse Nr. 12, Hauptstr. Nr. 32, 33, 35, 37 und Bräuhaus, Fr. A Sörgelstr. Nr. 4, 6, 8, 10, 21 (abgebrochen)

1792 fällt Regnitzlosau an Preußen: König Friedrich Wilhelm II annektiert die Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth. Um diese Zeit erhalten die Häuser Nummern. Rückblickend ab ca. 1775 nummeriert man nun fortlaufend nach der Erbauung. Bis 1800 kommen wieder folgende 21 Anwesen in dieser Reihenfolge hinzu: Postplatz: Alte Nr. 81 abgebrochen, Hohenbergstr. Nr. 2, Hauptstr. Nr. 25 (abgebr.) 26, 28, 31, 30, Niedernberg Nr. 8 (Alte Nr. 89 abgebr.), Unterer Mühlweg Nr. 8, Mühlgasse Nr. 5, Oberer Mühlweg Nr. 5, 3, 1, Hohenbergstr. Nr. 3, 9, 11, 13, 15, 4.

Das ergibt dann 100 Häuser und ca. 600 Einwohner



Von den vor dem Jahre 1800 erbauten Häusern sind bis 2000 noch erhalten geblieben:  
Schulstr. Nr. 6 – Um 1750 für den damaligen Schulmeister Joh. Schwalbe anstelle eines bisherigen Blockhauses erbaut.

Hauptstr. Nr. 1 – Als Handwerkerhaus um 1780 auf dem Grund der ersten fränkischen Ansiedlung erbaut.

Hauptstr. Nr. 2 – Auf diesem sorbischen Urhof wird 1737 ein halbmassives Wohnstallhaus errichtet. In einen späteren (nach 1850) Anbau kommt ein Kolonialwarenladen.

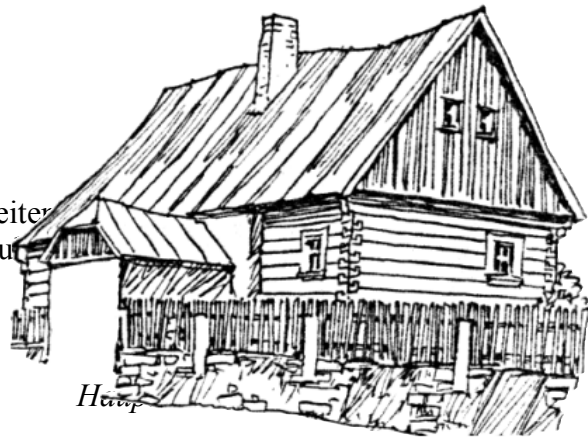
Hauptstr. Nr. 7 – Das sich jetzt in einem schlechten Zustand befindliche, unbewohnte Frackdachhaus mit Stall und Scheune wurde vermutlich um 1760 erbaut und ging vom Rittergut Hinterkirchen zu Lehen. Der Lehensbrief, der meistens vom Schulmeister geschrieben wird, über das Trüpfhaus mit Garten, 3 Stückelein Feld, 1 Wiese, 1 Stückchen Wald sowie 2 Kühe, Wagenfahrt, Herd, Stroh, Mist und Wintersaat, beinhaltet folgende Belastungen:

26 Groschen Erbzins, 30 Eier, 2 Käse, 2 Fastnachtshühner, 1 Füllhahn und ganzjährig bei eigener Kost wöchentlich 2 Tage Frohn. Von der Gutsherrschaft erhält der Lehensnehmer jährlich drei Achtel (ca. 1 Zentner) Korn, 3 Achtel Gerste, 1 Klafter (3 cbm) Scheitholz und ein zweispänniges Fuder Stöcke zum

Selbergraben. Bei Tod von Lehensherrn oder Lehensnehmer sind 1 Gulden und bei Übergabe, Kauf oder Tausch der

10. Pfennig zu bezahlen. Früher war dies das sog. „Besthaupt“ = die Abgabe des besten Tiers. Dabei wird immer ein, einige Seiter  
ausgestellt, der dann mit dem Ausspruch „Treu“  
Unterschrift des Lehensherrn endet.

Hauptstr. Nr. 9 – Dies ist das älteste Haus des Dorfes. Errichtet 1660 in der bis dahin üblichen Weise als Blockbau mit schwarzer Küche, Stube, kleinem Stall



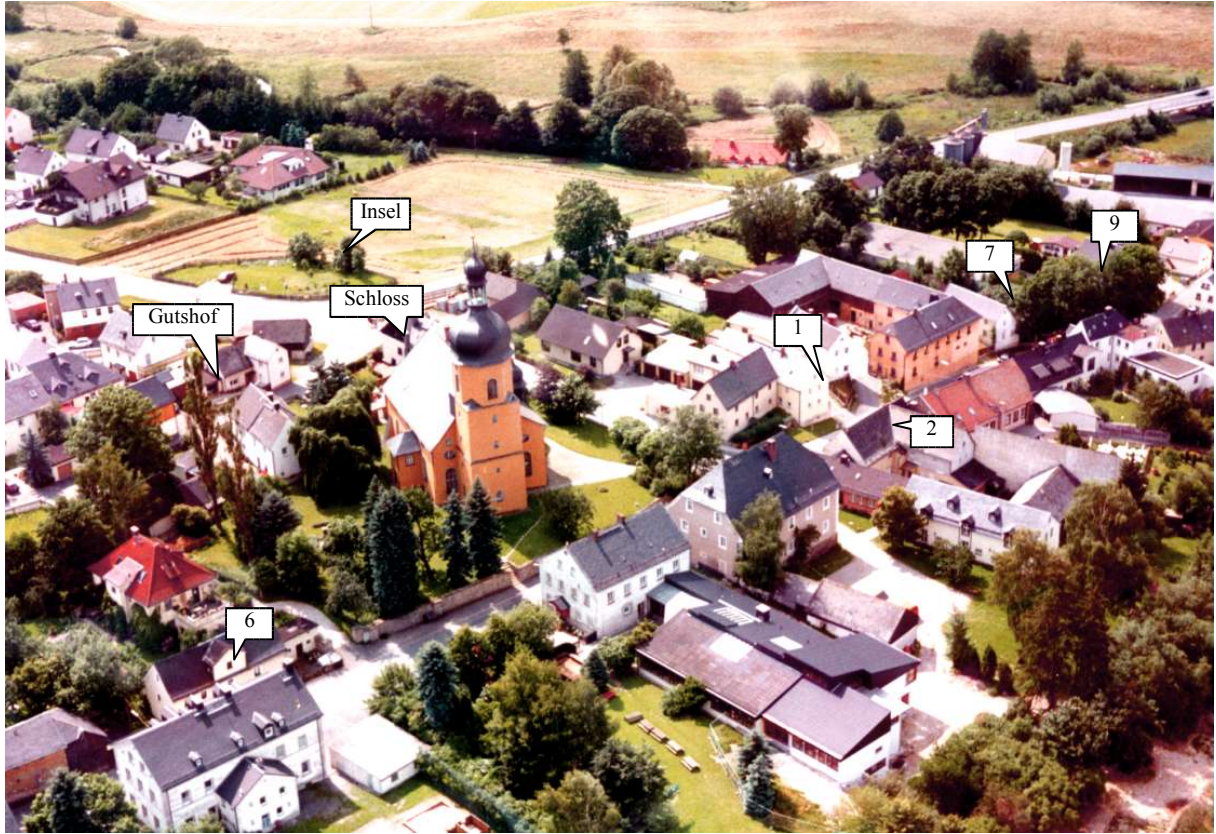
und den Schlafkammern unter dem strohgedeckten Dach. 1737 erwirbt der Schneider und Kalkbrenner Joh. Nickl Gräbel das sich heute noch im Besitz seiner Nachkommen befindliche Blockhaus. Sein Enkel Joh. Wolfgang kauft Wiesen und Felder und erbaut 1820 Stall und Scheune zur Haltung von 4-6 Zugochsen für die Kalkbrennerei.

Hauptstr. Nr. 14 – Im Jahre 1600 kauft Barthel Sünderhauf aus Hohenschwesendorf von Hans Mayer um 710 Gulden, den vermutlich im 14. Jahrhundert entstandenen sog. ¼ Hof oder Herberge, als markgräfliches Mannlehen. Ein Teil des jetzigen Hauses entstand sicher nach dem großen Brand von 1726. Eine Vergrößerung erfolgte wohl laut der Inschrift im Jahre 1785.

Hauptstr. Nr. 18 – Am Klepper Mühlbach steht die im Jahre 1780 errichtete und später auf- und abgebaute Schmiede. Möglicherweise befand sich schon in dem in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. entstandenem Gebäude eine Huf- und Nagelschmiede.

Hauptstr. Nr. 20 – Auf dem Grund dieses, am Ende des 14. Jahrhunderts angelegten Anwesens, entsteht um 1780 das jetzige Haus als Färberei.

e



Hauptstr. Nr. 23 – Das erste Häuschen wurde am Ende des 15. Jahrh. erbaut, das nächste, wie alle anderen, nach dem Brand von 1632, und das jetzige ist um 1760 anscheinend als Gasthaus errichtet worden.

Postplatz Nr. 1 – Gleich neben dem damaligen Dorfteich, ebenfalls am Ende des 15. Jahrh. als Heimstatt eines Handwerkers angelegt, ist das noch gut erhaltene, um 1770 erbaute Häuschen zur Zeit sehr abrisgefährdet.

Postplatz Nr. 4 – Auch beim früheren Teich steht das Badehaus. Schon 1477 und 1502 wird eine Baderin auf der Badestube erwähnt. Hier kann auf einigen Herdstellen Wasser in Kesseln für die Holzbottiche in der Badestube erwärmt werden. Das Wasser, das auch die Teiche speist, kommt durch einen Graben (dem späteren Kleppergraben) vom Quellgebiet hinter dem Schutzdeich. Im Badehaus, zu dem ein Garten, eine kleine Scheune und ein Stall für Ziegen und Geflügel gehört, wohnt der jeweilige Bader und Wundarzt. Zu seinen Tätigkeiten, besonders vor Festtagen, gehört die Badbereitung, das Rasieren und Haare schneiden, sowie die Wundbehandlung, das Schienen von Knochenbrüchen und das bei vielen Krankheiten vorgenommene Schröpfen und Aderlassen.

Hauptstr. 28 – Das sich unten neben dem Badehaus befindliche, als Erbherbrig und Erbgütlein bezeichnete Anwesen, bestehend aus dem Wohnhaus (Blockbau) Stall, Scheune, dem in der Nähe liegendem ca. 1000 qm großen sog. Wasserpeuntlein, 2 Tagwerk Feld auf dem Niedernberg und 1 Tagwerk Zechwiese, kauft im Jahr 1649 der Schneider Veit Gräbel für 113 fl. (Gulden) von der adligen Jungfer Dorothea Rabensteiner. Es geht zu Lehen vom Rittergut Hohenberg mit einem jährlichen Erbzins von 1 Gulden und 5 Groschen, einer Fastnachtshenne sowie 3 Tage Fronarbeit mit Mähen, Heuen, Schneiden bei eigener Kost. 1653 erwirbt Veit noch 1 ½ Tagwerk Feld am Vierschauer Weg vom Rittergut Niedernberg um 31 Gulden. Entstanden ist das Gütlein Ende des 15. Jahrh. und nach dem Brand von 1632 wieder aufgebaut worden. Nach einem späteren massiven Neubau um 1770 und dem Umbau im Jahre 1877 lebten hier bis vor kurzem über 10 Generationen die Nachkommen des Veit Gräbel.

Sörgelstr. Nr. 6 – Wie die anderen Häuser Nr. 4, 8 und 10 um 1760 erbaut, lebten hier hauptsächlich Weber.

Schwesendorfer Str. Nr. 2 – Das um 1799 erbaute Frackdachhaus wurde vor kurzem renoviert und bleibt damit erhalten.

Trogenauer Weg Nr. 16-44 – Vor und nach der damaligen Schäferei des Rittergutes Niedernberg, besteht bei fast allen, der in der Zeit von 1750-1770 erbauten Tagelöhner – Trüpfhäuschen, noch das ursprüngliche, massive Erdgeschoss.

*Max Hofmann im Jahr 2001*